

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Scheibenläsen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

N^o 162.

Freitag, den 16. Juli

1915.

Die Brot- und Mehlversorgungsangelegenheiten

werden bis auf weiteres von Freitag, den 16. d. Monats an täglich von 11—12 Uhr vormittags in der Ratsbücherei hier erledigt.

Stadttrat Eibenstock, den 15. Juli 1915.

Stadt. Kartoffelverkauf

Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. Juli 1915, je nachm.

Stadttrat Eibenstock, den 15. Juli 1915.

Der II. Nachtrag zum Statut, die Unterstützung der in den Ruhestand verlegten Hebammen des Hebammenbezirks Schönheide betreffend, ist von der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzemberg genehmigt worden. Der Nachtrag kann während zweier Wochen im Rathaus — Anschlagtafel — eingesehen werden.

Schönheide, am 13. Juli 1915.

Der Gemeindevorstand.

Erfolgreiche Vorstöße im Westen.

Ruhe im Osten.

Neue türkische Erfolge.

Der gestrige deutsche Heeresbericht meldete abermals erfolgreiche Vorstöße unserer Truppen im Westen, bei welchen insgesamt zirka 3000 Gefangene gemacht und außerdem viel Kriegsgerät erbeutet wurde. Im Osten fanden nur kleinere Gefechte statt, während sich im Südosten die Lage nicht änderte.

Die Engländer haben anfang d. Wts. Teile ihres neuen Heeres an die Front gebracht, worüber jetzt gemeldet wird:

Amsterdam, 14. Juli. Das englische Hauptquartier meldet vom 2. Juli: Teile des neuen Heeres, deren Ankunft geheim gehalten wurde, haben jetzt ihre Laufgräben erreicht.

London, 14. Juli. Aus dem englischen Hauptquartier wird gemeldet, daß die Bildung der neuen Armee ebenso wie die Beförderung der Truppen an die Front streng geheim gehalten wird. Man fragt sich, wie die neuen Soldaten sich behaupten werden unter den schwierigen Verhältnissen, unter denen der Krieg geführt werden muß. Der Bericht über die Ankunft von neuen Divisionen wird ebenfalls geheim gehalten außer vor Offizieren, die dabei in Frage kommen. Im Frühjahr zirkulierten viele Gerüchte über die Ankunft dieser oder jener Divisionen, aber niemand wußte etwas genaues, bis die Truppen wirklich angekommen waren, oder bis man den Leuten in den Schützengräben begegnete.

Ueber eine neue ehrenvolle Auszeichnung der Südarmerieführer ist zu berichten:

Breslau, 13. Juli. Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Dem Oberbefehlshaber der Südarmerie ist am 7. Juli folgende Allerhöchste Kabinettsorder zugegangen:

„An den General der Infanterie von Vinzingen, Oberbefehlshaber der Südarmerie.“

In dankbarer Anerkennung für die ununterbrochenen Erfolge der Südarmerie, welche im schweren Kampfe einem hartnäckigen Gegner Stellung um Stellung entzissen hat, verleihe Ich Ihnen das Ehrenlaub zum Orden Pour le mérite, den Generalen Grafen von Bothmer, von Serol und von Stolzmann den Orden Pour le mérite, Meinem General à la suite Freiherrn Marschall die Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern.

gez. Wilhelm R.“

Gleichzeitig erhielt Excellenz von Vinzingen folgende Mitteilung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:

„Bei dem Vortrag über den glänzenden Feldzug der Südarmerie seit Anfang Mai hat Seine Majestät der Kaiser und König mich beauftragt, Euer Excellenz sowie den Ihnen unterstellten Führern und Truppen den Ausdruck Seiner warmsten Anerkennung zu übermitteln. Weder die Ueberzahl des Feindes noch die Schwierigkeiten des Geländes haben den Drang nach vorwärts in der Armee auch nur zeitweise zu lähmen vermocht. So geführte und so kämpfende Truppen werden, dessen ist Seine Majestät sicher, der heiligen Sache des Vaterlandes den endlichen Sieg über alle Gegner bringen.“

gez. von Falkenhayn.

Der Oberbefehlshaber hat die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs in einem Armeebefehl mit folgendem Inhalt bekanntgegeben:

„Voll stolzer Freude und mit Dank an alle Führer und Truppen der Südarmerie bringe ich die gnädige Anerkennung Seiner Majestät unseres Allerhöchsten Kriegsherrn zur Kenntnis. Sie ist allen Mannschaften unverzüglich vorzulesen.“

gez. von Vinzingen.“

Der Kaiser von Oesterreich hat dem General von Vinzingen das Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdorotation verliehen.

Der

Österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht weiß heute ebenfalls nichts Neues zu melden:

Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Schärmühen abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

In Rußland scheint man die Einberufung der Duma schon wieder zu bereuen und die Abgeordneten mit leeren Trostsprüchen abspresen zu wollen:

Petersburg, 14. Juli. Ministerpräsident

Goremytkin empfing eine ausgewählte Abordnung des Seniorenkongresses der Duma und erklärte, die Wünsche des Seniorenkongresses der Duma vorlegen zu wollen. Er wisse nicht, was die Duma im jetzigen Zeitpunkt überhaupt helfen könne. Die Lage sei viel besser, als viele Ueberschwärzte sich vorstellen. Eine Abordnung hat um die Ausgabe von Verlustlisten, da große phantastische Zahlen im Umlaufe seien. Goremytkin erklärte, daß die russischen Verluste nicht so groß seien, wie die deutschen Zeitungen angäben.

Die Italiener wollen sich angeblich in nächster Zeit lebhafter betätigen, nachdem General Porro sich in Frankreich die nötigen Weisungen geholt hat:

Turin, 14. Juli. Die „Stampa“ gibt in einer

Korrespondenz aus Rom zu, daß die Mission General Porros in Frankreich nicht den Zweck gehabt habe, die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich vorzubereiten. Es handelt sich vielmehr um die Wiederaufnahme eines Planes, der früher viel in der Öffentlichkeit besprochen, dann aber anscheinend wieder fallen gelassen wurde. Auch in der „Gazetta del Popolo“ wird angedeutet, daß Porros Reise mit der beabsichtigten Dardanellen-Expedition zusammenhänge.

Lugano, 14. Juli. Nach der Turiner „Stampa“ steht eine lebhaftere Betätigung auf dem italienischen Kriegsschauplatz unmittelbar bevor. Die Anzeichen dazu sind die Reise des Generals Porro nach Paris, wo er mit den französischen Ministern und dem General Joffre konferiert hat; und das Eintreffen des Oberkommandanten der italienischen Flotte, des Herzogs der Abruzzen, in Rom. Dieser werde mit dem Marineminister Biale konferieren, der aus Venedig zurückkehrt, wo er das Personal der untergegangenen „Amalfi“ besucht hat. Die Resultate der Pariser Abmachungen werden unverzüglich zur Ausführung kommen.

Bom

Seefriegsschauplatz

liegt nur eine kurze Nachricht vor:

Stockholm, 14. Juli. Der schwedische Dred-

maschoner „Daisy“, mit einer Kohlenladung von Furnes Island nach Sundswall unterwegs, ist heute abend außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Neuere beachtliche Erfolge haben wieder die Türken

erzielt:

Konstantinopel, 14. Juli. Der Bericht des Großen Hauptquartiers meldet von der kaukasischen Front: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend von Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit dem Rückzuge des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugstraße des Feindes gezählt.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer und unter Schleudern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserer Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht zurückgewiesen. Der Feind floh in Eile. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und Kriegsmaterial.

Bei Sedul Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer, von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teile seiner Flotte, unseren rechten und linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in einen Schützengrabenkampf aus und ging ereignislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

Daß unter solchen Umständen die Alliierten ständig auf neue Mittel und Wege sinnen, Ertrag für ihre zusammengeschmolzenen Streitkräfte zu schaffen, ist nur zu begreiflich:

Athen, 14. Juli. Nach einer Meldung der „Realera“ beabsichtigt die englische Regierung, Benizelos, sobald er wieder an die Regierung gelangt ist, den Vorschlag zu machen, ein englisches Expeditionskorps von 15000 Mann in Saloniki zu landen, das gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türken marschieren soll. Bulgarien soll aufgefordert und allenfalls gezwungen werden, die verbündeten Truppen passieren zu lassen.

Zu den Kämpfen in den Kolonien

ist noch je eine Meldung über die Beendigung des südafrikanischen Krieges sowie über die letzten Kämpfe der „Königsberg“ nachzutragen:

London, 13. Juli. Reuter meldet aus Stavi Fontaine vom 1. d. Wts.: Die erste Abteilung der deutschen Gefangenen kam heute hier mit der Bahn an. Sie bilden einen Teil der Reservisten, von denen morgen noch 1100 Mann ankommen. Die aktiven Streitkräfte werden am Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklärten, daß die Vorräte an Le-

benutzten bei den Deutschen so zusammenge-
schmelzen waren, daß sie nur mehr Nationen für
einige Tage befehen hätten.

London, 14. Juli. Ueber den letzten Kampf
der „Königsberg“ liegen noch weitere Meldungen vor,
in denen zugegeben wird, daß sich das Schiff hel-
denmütig gewehrt hat. Der Kapitän der
„Königsberg“ habe alle Vorbereitungen zum Ge-
sicht auf die gefährlichste Art getroffen. Das Schiff war
völlig in Staub und grüne Tücher eingehüllt,
so daß es sich wenig vom Buschwerk unter-
scheidet und die englischen Flieger große Mühe hatten,
den genauen Ankerplatz festzustellen. Weiter hatte
die „Königsberg“ verschiedene Kanonen von Bord ge-
bracht und sie im Dünenlande an der Mündung des
Flusses aufgestellt, von wo aus sie heftig feuerten,
bis sie infolge Munitionsmangels verstummten. In
seinem Bericht an die Admiralität erklärte der eng-
lische Oberbefehlshaber, Vizeadmiral King Hall, daß
seine Aufgabe außerordentlich schwierig gewesen sei
und daß er sie überhaupt nur mit Hilfe der tüchtig
arbeitenden Monitore habe lösen können.

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

Eine österreichische Note an Amerika.
Der Minister des Auswärtigen richtete an den Wiener Bot-
schafter Amerikas eine Note, worin er Vorstellung erhebt,
daß die umfangreiche amerikanische Lieferung des
Kriegsbedarfes an England und dessen Verbün-
dete der Neutralität widerspreche, da auch Artikel
7 der Haager Konvention, auf den sich Amerika zur
Verteidigung dieses Vorgehens berufe, dem wahren Geiste
nach Lieferungen in diesem Umfang und in dieser Ein-
seitigkeit nicht zulasse. Die Regierung Amerikas
habe unbefristet ein Recht, Ausfuhrverbote
zu erlassen, da die Ausfuhr nur einer der Kriegs-
parteien zugute kommt. Zur Ermöglichung des Handels-
verkehrs Amerikas mit den Zentralmächten würde genügen,
dem Gegner die Unterbindung der Zufuhr
von Lebensmitteln und Rohstoffen anzudrohen,
falls er den berechtigten Handel in diesen
Artikeln zwischen der Union und den Zentralmächten nicht
freigeben wird. Die Note schließt mit der Aufforderung,
Amerika möge den Standpunkt dieser Angelegenheit über-
prüfen.

Rumänien.

Wichtige Beratungen in Bukarest.
Nach einer Meldung der Bukarester „Dimineața“ (vier-
verbandsfreundlich) wird der Führer der rumänischen kon-
servativen Partei, Marghiloman, dessen Ansichten über die
für Rumänien nötige Politik mit denen des Ministerpräsi-
denten Brătianu übereinstimmen, demnächst in das Kabi-
nett eintreten. — In der Wohnung des Ministerpräsi-
denten hat am Montag in Anwesenheit aller Minister
und Delegierten der auswärtigen rumänischen Vertretun-
gen und der Präsidenten der Kammer und des Senats
eine Beratung stattgefunden, vor welcher der Minister des
Auswärtigen mehrere Stunden mit dem König konferierte.

Italien.

Der Mißerfolg der italienischen Kriegs-
anleihe. Der Mailänder Korrespondent der „Zürcher
Post“ telegraphiert seinem Blatte: Der offenbare Mißer-
folg der italienischen Anleihe ergibt sich aus der Tatsache,
daß italienische politische Kreise mit der Notwendigkeit einer
Zwangsanleihe rechnen, die dem Staate zwangsweise das
geben soll, was die Opferwilligkeit verweigert. Trotz des
augenscheinlichen Mißerfolges fahren italienische Blätter
fort, vereinzelt große Resultate zu verzeichnen.

England.

Grubenarbeit und Zwangsge-
setz. Im Unterhause hat Minister Runciman sein Bedauern darüber
ausgesprochen, daß die Verhandlungen über die Streitig-
keiten zwischen den Grubeneigentümern und Grubenarbeitern
fehlgeschlagen sind. Die Regierung hat deshalb beschloffen,
die Betriebe ganz unter das Munitionsgesetz zu bringen.
Dadurch wird die Beteiligung am Streik verboten sein
und die Entscheidung solcher Streitigkeiten dem Handels-
ministerium zustehen. Weiter hat Runciman einen Geset-
zentwurf eingebracht, um die Steinkohlenpreise festzulegen.

Schweden.

England öffnet weiter die schwedische
Post! „Vertingste Tidende“ meldet aus Stockholm: Die
schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird
trotz des schwedischen Protestes auch weiter von den Eng-
ländern und Franzosen zensuriert. — Zu der von der
schwedischen Presse gebrachten Nachricht von gewissen Zu-
ständnissen Englands in der Frage der Telegrammzensur
erfährt „Svenska Telegram Bryran“, daß die fraglichen
Zuständnisse von der schwedischen Regierung
nicht als befriedigend angesehen werden und
daß die Frage noch Gegenstand von Verhandlungen ist.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 15. Juli. Die Mühsicht auf die
Bedürfnisse des Reiseverkehrs hat den Stadtrat dazu ge-
führt, für die Regelung der Brot- und Mehler-
fürsorgungsangelegenheiten von jetzt ab bis auf
weiteres tägliche Dienststunden einzuführen, wie sich
aus der amtl. Bekanntmachung in der heutigen Nummer
ergibt. Nachmittags werden künftig die betreffenden Ge-
schäfte nicht mehr erledigt.

Carlsfeld, 15. Juli. Zu der Notiz in Nr.
160 dieses Blattes betr. den Brand des Gasthauses
„Zum grünen Baum“ hier, teilt uns der frühere
Besitzer, Herr Carl Börner, folgende interessante Einzel-
heiten über Alter und Bau des Hauses mit. Herr Bör-
ner, der sich jetzt in Steinbach bei Johanngeorgenstadt
aufhält, befindet sich noch im Besitz der Papiere. Der
Gasthof wurde vor ca. 350 Jahren erbaut und befand

sich seit ungefähr 200 Jahren im ununterbrochenen Besitz der
Familie Börner. Im Jahre 1897 verkaufte Herr Carl Börner
den Gasthof an die Brauerei Schmidt in Rodewisch.
Der Gasthof soll von einem der Schnorr von Carlsfeld
erbaut worden sein und stand also schon eine Reihe von
Jahren, als im Jahre 1684 die Kirche, welche nach dem
Muster der Peterskirche in Rom gearbeitet ist, erbaut wurde.
(Eine Nachprüfung der Angaben unsererseits ergab
folgende Abweichungen: Im Jahre 1676 entstand
Carlsfeld mit einem der vielen Hammer- und Hüt-
tenwerke des Großkaufmanns Herrn Veit Hans
Schnorr, welcher den Ort, da ihm das Gelände vom
Landjägermeister Carl von Carlowitz überlassen wor-
den war, Carlsfeld nannte. Im Jahre 1687 wurde
Herr Schnorr von „kaiserl. Majestät“ geadelt. Die
Familie führt jetzt den Namen Schnorr von Carls-
feld. Hiernach wäre der Gasthof, wenn er von
Schnorr von Carlsfeld erbaut ist, erst zirka 200
bis 250 Jahre alt. D. Schriftl.)

Dresden, 14. Juli. Se. Königl. Hoheit der
Prinz Johann Georg ist gestern mittag von Salz-
burg nach München und Stuttgart abgereist.
In Stuttgart wird höchstwahrscheinlich einige Tage zu Besuch
bei Sr. Königl. Hoheit dem Herzog und Ihrer k. und k.
Hoheit der Frau Herzogin Philipp von Württemberg we-
len. Am 19. d. M. wird Se. Königl. Hoheit der Prinz
Stuttgart wieder verlassen und am 21. Juli in Stras-
burg eintreffen, um von hier aus Se. Königl. Hoheit
den Herzog Robert von Württemberg in Saarburg und
die daselbst befindlichen sächsischen Verbundeten zu besu-
chen. Demnach wird sich der Prinz über Heming, wo
ebenfalls sächsische Verbundete begrüßt werden, zur 19.
(sächsischen) Ersatz-Division begeben. Am 23. d. M. tritt
dann Se. Königl. Hoheit die Rückreise nach Dresden
an, wo nachts 1 Uhr 45 Min. die Ankunft erfolgt.

Dresden, 13. Juli. In einer Dresdner Gär-
tnererei werden russische Kriegsgefangene zum Bestellen der
Beete verwendet, die Gärtnerei ist deshalb von Spazier-
gängern beständig umlagert, die die fremden Krieger bei
der Arbeit beobachten. Kürzlich ging einer dieser Neugier-
igen so weit, einem Gefangenen trotz des strengen Ver-
botes Zigaretten zuzustecken. Der die Russen
überwachende Militärposten stellte den Namen des Burs-
chen fest, dessen Benehmen vom Publikum in den schärf-
sten Ausdrücken als würdelos bezeichnet wurde, und die
Polizei erkannte auf eine vierzehntägige Haft-
strafe.

Königsbrunn, 13. Juli. Die am 10. d. M.
entwichenen zwei russischen Kriegsgefangenen
sind in Guteborn bei Ruhland aufgegriffen und in
das hiesige Lager überführt worden.

Zwidau, 14. Juli. Gestern morgen stürzte in
einem hiesigen Gasthause ein Handelsmann aus Stüt-
zengrün aus dem Fenster seines im zweiten Stock ge-
legenen Schlafzimmers auf die Straße, wo er später mit
schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden wurde. Schlaf-
trunkenheit scheint die Ursache des Unfalls zu sein.

Ortmansdorf b. Zwidau, 14. Juli. Der
74 Jahre alte Gutsauszügler Heinrich Thob hier hatte
am vergangenen Montag für seinen im Felde stehenden
Schwiegersohn Holz gefahren. Dabei riß die Kette des
Schleifzeuges. Er stürzte, wurde von seinem Wagen
überfahren und dabei tödlich verletzt.

Oberplanitz b. Zwidau, 14. Juli. Ein 12
Jahre altes Schulmädchen hier bediente eine elektrische
Wäschemangel. Hierbei setzte sie auf einen Augenblick das
kleine Kind ihrer Schwester auf die Mangelplatte.
Dabei wurde das Kind von dem rückwärts laufenden
Mangelkasten erfasst und erdrückt.

Reichkau, 14. Juli. Wie in den meisten
vogtländischen Städten, so ist auch in unserer Stadt eine
Civil-Landsturmkompanie ins Leben gerufen
worden, die seit einiger Zeit regelmäßig Übungen abhält.
Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Unteroffiziers
Bauer von der hiesigen 1. Landsturmkompanie. Wie
die Übungen zeigen, ist jedes Mitglied mit Liebe und
Eifer bei der Sache, sodaß alles bestens klappt. Auch
Märsche in die Umgebung wurden bereits vorgenommen.
Die Kompanie zählt zurzeit etwa 40 Mann.

Für Reisende. Der Sächsische Ver-
kehrsverband, der im Juni dieses Jahres die schöne
Werbeschrift „Sachsen“ herausgegeben hat, läßt jetzt das
folgende Merkblatt erscheinen:

An die deutschen Reisenden!
Deutsche Reisende! bedenkt bei euerer Erholungs- und
sonstigen Reisen, daß unter eueren Mitreisenden viele sind,
denen die schwere Kriegszeit tiefe Trauer und bange Sorge
um liebe Angehörige gebracht hat. Nichtet euer Ver-
halten hiernach ein, seid maßvoll und würdig, vermeidet
Lärm und Ausgelassenheit, verlegt nicht eure gebeugten
und bedrückten deutschen Volksgenossen!

Deutsche Reisende! bedenkt, daß wie draußen im Fel-
de, so auch im Innern unbedingt durchgehalten werden
muß. Dazu gehört auch die Sicherstellung der Volkser-
nährung. Laßt daher Fluren und Felder unberührt und
schont ihre Früchte. Freut euch der Blumen, aber laßt
sie ungeschnitten; die blühende Pracht in Wiesen und Auen
ist allen geschenkt. Wer die Fluren beschädigt, versündigt
sich am Vaterland.

Deutsche Reisende! heißt dazu, daß Keilichkeit und
Ordnung auch außerhalb eurer Wohnung herrschen. Laßt
nicht Papier, Flaschen, Blechbüchsen und dergleichen auf
euerer Wegen zurück und beseitigt etwaige Reste eurer
Mahlzeiten im Freien. Ihr müßt damit der Volksgesund-
heit, fördert die Freude an der Natur und dient auch da-
mit unserer schönen deutschen Heimat!

Sächsischer Verkehrsverband,
Borort Leipzig, Johannisplatz 1, I.

Das Sammeln von Beeren und Pil-
zen. Das königliche Finanzministerium gestattet gegen-
wärtig das Sammeln von Beeren und Pilzen in den
Staatswaldungen ohne Entgelt. Die königliche Amts-
hauptmannschaft Schwarzenberg bittet alle Eigentümer

größerer Waldungen, sich diesem Vorgehen anzuschließen
und etwaige Verbote in dieser Richtung für die Kriegs-
dauer aufzuheben oder die Verbote auf die zeitigen Mor-
genstunden oder die Abendstunden zu beschränken. Selbst-
verständlich kann der Waldbesitzer verlangen, daß sich
der Pilz- oder Beerenjammler vorher Erlaubnis einholt
oder einen Sammelausweis ausstellen läßt, wo dies üb-
lich ist.

Der Paketverkehr nach Galizien ein-
gestellt. Wegen starker Inanspruchnahme der Eisen-
bahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bis-
her nach der Südarmerie Linzigen zugelassene
Privat-, Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres ein-
gestellt werden. Privatbefragungen von Gütern und Paketen
können somit einstreifen nach dem ganzen galizischen
Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zwei-
feln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höhe-
ren Verbänden wird Anfrage bei dem nächsten Militär-
paketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen
grünen Karten empfohlen.

H. K. — Herstellungsverbot für Baum-
wollstoffe. Die Handelskammer Plauen macht die
Baumwollindustriellen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß
alle Gesuche um Gewährung von Ausnahmen
von dem Verbot auf Grund des § 3 der Bekannt-
machung an das königlich-preussische Kriegsministerium,
Kriegsrohstoff-Abteilung (Sekt. W. II), Berlin SW. 48,
verlangerte Hedemannstraße 9/10, zu richten sind. Eine
Einreichung solcher Anträge bei anderen Stellen hat ledig-
lich eine Verzögerung ihrer Erledigung zur Folge, wes-
halb die Beteiligten in ihrem eigenen Interesse darauf ver-
wiesen werden, sich unmittelbar an die genannte,
allein zuständige Behörde zu wenden.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 13. Juli. Die Erste Kammer
verhandelte heute in Gegenwart der Staatsminister
Graf Bismarck v. Schönhausen und Dr. Beck über den Ge-
setzentwurf betr. die Hinauschiebung der Neuwahlen
der Zweiten Kammer. — Wirklicher Geheimer Rat
Prof. Dr. Bach-Leipzig erstattete den Deputations-
bericht und beantragte, den § 1 des Entwurfes in
Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer anzuneh-
men, im übrigen aber folgendes zu beschließen: „Die
Kriegsteilnehmer und alle, deren Stimmrecht durch
den Einfluß des Krieges geschmälert wurde, behalten
ihr Wahlrecht für die Landtagswahl im Jahre 1917
unverändert. Es bleibt vorbehalten, die weiteren Be-
stimmungen durch ein vom nächsten Landtag zu ver-
abschiedendes Ausführungsgegesetz zu treffen. Der Be-
richterstatter bemerkte persönlich, daß bei den Beschlüs-
sen der Zweiten Kammer zu § 2 der verfassungsmä-
ßige Boden verlassen worden sei. Die Angelegenheit
könne nicht durch eine Ausführungsverordnung, son-
dern müsse durch ein Ausführungsgegesetz geregelt wer-
den. — Staatsminister Graf Bismarck v. Schönhausen:
Regierung und Kammer seien sich in dem Ziel einig.
Er hoffe, daß der von der Ersten Kammer vorge-
schlagene Weg auch den Beifall der Zweiten Kammer
finden werde. Er sei damit einverstanden, daß die
Angelegenheit durch ein Ausführungsgegesetz geregelt
werde, könne aber nicht zugeben, daß die Regierung
den verfassungsmäßigen Boden verlassen habe. —
Nach einem Schlusswort des Berichterstatters wurde
der Deputationsantrag einstimmig angenommen, wor-
auf sich das Haus vertagte.

Dresden, 13. Juli. Die Zweite Kammer
nahm in ihrer heutigen Sitzung den sozialdemokratischen
Antrag Castan auf Reform des gesamten Staatssteuer-
wesens in allgemeine Vorberatung. Der Antrag lautet:
Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen,
dem nächsten ordentlichen Landtage einen Gesetzentwurf
vorzulegen, durch den das gesamte Staatssteuerwesen einer
Reform unterzogen wird und der Reform folgende Ge-
sichtspunkte zugrunde zu legen: 1. Die untersten vier Stufen
der Staatseinkommensteuer werden aufgehoben. In den
Klassen mit über 6000 Mark Einkommen wird die Pro-
gression gesteigert. 2. Die Ergänzungsteuer wird auf
alles bisher der Ergänzungsteuer nicht unterworfen
Vermögen, beginnend von 10 000 Mark erstreckt. Die
Steuerfüße werden progressiv fortschreitend erhöht. Für
die Grundsteuer ist oberster Grundlag die Besteuerung
nach dem gemeinen Werte. Die Grundstückswerte sind
neu festzustellen. Die Steuerfüße sind unter Schonung des
kleinen Grundbesitzes zu erhöhen. 4. Die indirekten Ab-
gaben (Fleisch- und Schlachtsteuer, Stempelsteuer usw.)
werden aufgehoben. Das Gebührengesetz vom 30. April
1906 wird einer Reform nach der Richtung unterworfen,
daß Amtshandlungen nur in dem Falle gebührenpflichtig
sind, wo es sich um Privilegien handelt, oder die Amts-
handlung im besonderen Privatinteresse des Abgabepflich-
tigen erfolgt. 5. Feststellbare Gewinne, die durch Kriegs-
geschäfte oder durch die allgemeinen oder durch besondere
Wirkungen des Krieges erzielt werden, werden einer
Sondersteuer unterworfen. Abg. Fleißner (Soz.) be-
gründet den Antrag und betont zum Schlusse, daß die
unteren Kreise mit neuen Steuern direkter oder indirekter
Art auf keinen Fall belastet werden dürften. Finanz-
minister von Seydewitz erklärt, daß die Regierung auf
die Anträge unter 1 bis 4 nicht eingehen könne, da im
gegenwärtigen Landtage hierzu weder Zeit noch Gelegen-
heit gegeben sei, um eine grundlegende Erörterung dieser
Frage vorzunehmen. Der Frage der Kriegsgewinn-
steuerung habe die Regierung ihre besondere Aufmerksam-
keit gewidmet. Grundständig seien die Bundesstaaten zu-
ständig, Kriegsgewinnsteuern zu erheben; andererseits be-
stehe aber die Wahrscheinlichkeit, daß das Reich eine Be-
steuerung der Kriegsgewinne auf der Grundlage des Zu-
wachssteuergesetzes in Anspruch nehmen werde. Es dürfe
sich deshalb nicht empfehlen, daß Sachsen in der gegen-
wärtigen Tagung besonders vorgeht. Vizepräsident Opiß

(Konf.) erklärt sich mit den Ausführungen des Finanzministers einverstanden. Abg. Sindermann (Soz.) beantragt, den vorliegenden Antrag sofort in Schlussberatung zu nehmen. Dieser Antrag wird angenommen. Abg. Döhler (Natl.) erklärt gleichfalls, daß die Verhältnisse des Landtages es nicht gestatteten, sich jetzt mit diesen Fragen zu beschäftigen. Abg. Koch (Fortchr.) ist der gleichen Ansicht und hält viele Punkte des Antrages für eine Steuergesetzgebung für sehr beachtlich. Nach einem Schlussworte des Abg. Uhlig wird der Antrag Casan mit 54 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 10 Uhr. Schlussberatung über das Dekret betreffend Volksernährung.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

16. Juli 1815. Auf das Drängen der Mächte hin mußte nun endlich der französische König Ludwig XVIII. in die Auflösung der französischen Armee willigen. Als an diesem Tage die königliche Ordre erließen, waren die Truppen bereits in zahlreiche kleinere Teile geordnet und in die verschiedensten Gegenden Frankreichs verstreut worden. Der französische Hof war sich nämlich der Truppen durchaus nicht sicher, zumal die Nachsicht der Royalisten von dem an sich nicht böswärtigen, aber schwachen König eine Verordnung erpreßt hatte, nach welcher 18 Generale und 28 andere Personen wegen Hochverrats in Anklagezustand versetzt wurden. Dieser wurde darin gefunden, daß nach der Flucht der Bourbonen aus Paris die Generale ihre Dienste wieder Napoleon zur Verfügung gestellt hatten. So wurde eine große Anzahl Männer, die bisher die Geschichte des Landes geleitet hatten, teils ihrer Ämter entsetzt, teils in die Verbannung gejagt, teils zum Tode verurteilt. Einer Anzahl der Gedächtnen gelang es, zu entkommen, andere wurden wirklich hingerichtet, so der Tapferste der Tapferen, Marschall Ney, an dessen Namen sich so viele glorreiche Erinnerungen der kaiserlichen Armee knüpften. Das Bourbonen-Regiment hat sich durch diese seine kleinliche Rache in der Geschichte mit ewiger Schande bedeckt.

Eine markige Rede des Deutsch-Amerikaners Richard Bartholdt.

Herr Vorziter! Ich bin „nur“ ein Deutsch-Amerikaner — das „nur“ drückt die Gedanken vieler aus — aber ich widerstehe mich dem Umfange, amerikanische Rechte auf das Gehör irgend einer Nation preiszugeben. Wir geben aber unsere Rechte preis, wenn wir die neuerlichen Verletzungen des Völkerrechts ruhig hinnehmen, durch die England unseren Handel mit Waren, die keine Kontorbande sind, unterbindet, unsere Ausfuhr von Deutschland mit Besatzung belegt und unsere Post konfisziert. Dieses rechtswidrige Vorgehen macht unseren überseeischen Handel mit allen Völkern, außer den Alliierten, ein Ende, und ich glaube, nur der Amerikaner wird sich diesen Unbilden willig fügen, der England über Amerika stellt. Ich selbst habe den Generalpostmeister darauf aufmerksam gemacht, daß ein Eingriff in die Postbeförderung, indem dadurch die Hoheitsrechte eines Volkes verletzt werden, ein casus belli sei, aber soweit habe ich nichts von einem Protest gehört. Ich müßte mich sehr betrefens der Stimmung des amerikanischen Volkes täuschen, wenn es sich eine Unterbindung seines Handels und die Verletzung seiner Post auf die Dauer gefallen oder es ohne Entrüstung geschehen ließe, daß ein Land ein anderes aushungert, wie England es jetzt gegen die Frauen und Kinder Deutschlands beabsichtigt.

Aber man sagt uns, daß wir nicht über diese Dinge sprechen sollen, weil es der Administration Verlegenheit bereiten könnte. Nun, ich werde fortfahren, darüber zu reden, selbst wenn unsere Redefreiheit ebenfalls den Engländern preisgegeben wäre. Auswärtige Fragen sollten stets der Beratung seitens des Volkes unterliegen, denn sie berühren am letzten Ende das Wichtigste, worüber ein Volk zu entscheiden hat, nämlich die Frage von Krieg oder Frieden. Wie wichtig dies ist, dafür liefert gerade der jetzige Krieg ein lehrreiches Beispiel. Wenn z. B. Sir Edward Grey dem englischen Parlament erzählt hätte, daß Deutschland sich ihm gegenüber bereit erklärt hatte, alle Bedingungen zu erfüllen, die England stellen würde, um letzteres aus dem Kriege herauszuhalten, so hätte es überhaupt keinen Krieg gegeben, denn das Parlament würde dann nie für den Waffengang zu haben gewesen sein und Frankreich und Rußland würden sich schon gehäut haben, den Tanz mit Deutschland allein zu wagen. Aber Grey hatte dies dem Parlament verschwiegen, weil er schon zu tief mit den andern Beiden in der Verschwendung steckte und den Zeitpunkt für die Vernichtung des gehabten deutschen Nebenbuhlers für gekommen erachtete. Es ist dies eine ernste Lehre für alle Zeiten, und ich hoffe, das amerikanische Volk wird stets auf dem Recht bestehen, von seiner Regierung in allen Dingen ins Vertrauen genommen zu werden und fern, alle Fragen der inneren und äußeren Politik ungehindert zu besprechen.

Doch dies nur nebenbei. Der Krieg hat unsere Augen in vielfacher Hinsicht geöffnet. Es herrscht das Gefühl vor, daß, während wir unsere politische Unabhängigkeit von England erkämpft haben, letzteres unser Land auf andere Weise wieder robert hat. Dies ist schon soweit gediehen, daß Amerikanismus fast gleichbedeutend mit Anglicismus und Parteilnahme für England als eine Bedingung amerikanischer Loyalität angesehen wird.

Aus welchen Gründen könnten sonst diejenigen Bürger, deren Herz in diesem ungleichen Kampfe für das alte Vaterland schlägt, der Untreue gegen Amerika geziehen werden? Jenes Gefühl wurde verstärkt, als unsere Regierung verabsäumte, den amerikanischen Bürgern, die von neutralen Schiffen genommen und in englische Konzentrationslager geworfen wurden, und zwar nur, weil sie zufällig deutsche Namen trugen, ihren Schutz angedeihen zu lassen, und dem Deutsch-Amerikaner stiegen schließlich begreifliche Zweifel darüber auf, ob er überhaupt noch ein Land habe und den Schutz einer Flagge anrufen könnte. Als er dann die Beobachtung machen mußte, daß fast die gesamte englisch-amerikanische Presse die schlechte Sache der Alliierten vertrat und jede von England berichtete Gemeinheit gegen Deutschland groß und breit veröffentlichte, dann griff sich so mancher an den Kopf und legte sich die Frage vor: „Ist dies mein Land?“ Aus dieser schmerzlichen Erfahrung ward dann der Wunsch geboren, sich mit Gleichgesinnten zu beraten und zu verbinden, und so entstand die neue große nationale Organisation, die in einer von mir nach Washington berufenen Konferenz von Deutsch-, Irisch- und sympathisierenden Stoß-Amerikanern unter dem Namen der „Amerikanischen Unabhängigkeits-Union“ gegründet wurde. Es bedeutet dies weder eine neue Partei noch einen neuen Verein im landläufigen Sinne.

Die neue Union wird einfach eine Kampagne der Erziehung beginnen, um der heutigen Generation den Begriff beizubringen, daß nicht England allein, sondern ganz Europa die Mutter des amerikanischen Volkes ist, daß der Wert eines Mannes durch seinen Charakter und nicht seinen Geburtsort bestimmt wird und daß die Abkömmlinge von deutschen, irischen, österreichischen und anderen Eltern ebenso gute Amerikaner sein können und sind, als diejenigen, welche ihren Stammbaum auf England zurückführen. Mit einem Wort handelt es sich darum, daß wir in Zukunft lieber mit Holzschuhen auftreten, anstatt immer nur mit Gummischuhen herumzuschleichen.

Redner verlas nun eine neue Unabhängigkeits-Erklärung, und forderte die Anwesenden zum Beitritt auf. Zum Schlusse erwähnte er die Zuhörer, welche seinen Ausführungen mit Begeisterung gelauscht und dieselben mit fortwährenden Beifallsbezeugungen unterbrochen hatten, unter allen Umständen auf ihren Rechten zu bestehen und stets das Rechte zu tun. „Während wir den kleinsten Ländern gegenüber gerecht und großmütig sind“, so schloß er, „leitet uns sichtslos darauf bestehen, daß auch die allerschlechtesten Mächte unsere Flagge und den gesetzlichen Handel, der unter dem Schutze ihrer schönen Falten über die Meere geht, respektieren. Und laßt die Sterne und Streifen nicht länger über einen Haufen flattern, der mit dem Rainszeichen gestempelt ist. Laßt uns ehrliebe Neutralität üben!“

Nachdem sich der Beifall nach Herrn Bartholdts Rede gelegt hatte, ergriff Pfarrer Lubely das Wort. Er erklärte, es sei ihm leider ein Ding der Unmöglichkeit, eine lange Rede zu halten, da ihm der Arzt das Sprechen verboten habe, er sei aber trotzdem gekommen, um zu beweisen, daß der britische Zensor seine Machtbefugnisse nicht auf ihn ausüben könne. Pfarrer Lubely ersuchte dann die Anwesenden, ihr Scherzlein dazu beizutragen, daß die Liga die Unkosten für die Versammlung decken könne. Und da war auch nicht einer, der nicht in die Tasche griff und seinen Teil gab.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der den Heldentum um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß in besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das sächsische Rasuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General von Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage betraute. Seitdem sind in dieser Ecke gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerste Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Osterode — Deutsch Eylau lehrt ein einziger Blick auf die Karte: Es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Reiche. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer, solange überhaupt noch eine Gefahr bestand, mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel ihre günstigen Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladung großer Truppenmassen, und die Linie Warschau — Mawa — Soldau führt geradenwegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mawa zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Rawarmee, die den ersten großen Einbruchversuch an dieser Stelle unternahm, ihr fürchtbares Ende zwischen und in den südwestlichen Seen gefunden hatte, gingen die Russen länger Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Im-

merhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Zastrow, die in breiter Front die Grenze schützten, und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mawa endgültig zu besetzen. Die Front verlief west-östlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein neuer „gigantischer Plan“ auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mawa und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Nowo her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der majurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg — Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie von Gallwitz. Er hatte den Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach Vorwärts geschoben, bis er Plock erreichte, das inzwischen zu einer starken Festung ausgebaut war. Garderegimenter und eine Kavalleriedivision ergriffen bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Vorbeeren in der Gegend von Sierpe und Racions. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobín, wo sie einen bereits gegliederten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General von Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Orzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einschwenken, und die in Willenberg eingetroffenen Heeresreste erhielten Befehl, von Orzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Prasznyss vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angeichts des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Prasznyss geeilt war. Der Angriff wurde beschloffen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Rawe zusammengezogen und gegen Prasznyss in Warich geeilt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreis aufgestellt und unter diesem Schutze strömte am 24. Februar eine Reserve-Division Prasznyss. Ueber 10000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Orzyc-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der letzte Sturm auf Prasznyss hatte eine sehr beträchtliche Wirkung: er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall von Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aufs schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der majurischen Winterschlacht auszuwehen und die deutsche Linie in Richtung Soldau — Reidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürften, als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellungen bildeten bei Mawa einen Winkel. Da schoben die Russen Ende Februar und Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein, dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mawa war ihr Ziel. In dichten, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die fürchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mawa an. Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Domsl, östlich von Mawa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefasster russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen — ernste Zeichen des Mißerfolgs, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche

davongetragen haben. Der Frost hatte die Zumpgegend, aus der hier der Orzyc entspringt, gangbar gemacht, und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet. Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Domst eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stachelbraut. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtkeulen verbreiteten genug Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, floh in die nächste Bodensalte zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgeschickten deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnit, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war, und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen bei Mlawa viele Tausende verloren, so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien, und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Prasznyz zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavalleriedivisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon vier Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawa los, sondern nordöstlich von Prasznyz am Orzyc und Omulew hinauf. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man kämpfte vom 13. bis 23. März 46 erstere Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen. Wenige gelangten bis in deutsche Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jodnorozec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näherzukommen. Die Südgrenze Ostpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Oststellung undurchführbar.

In der nächsten Märzwoche flauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampf mit weicher Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingendem Rame, aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großen Schlacht übertrifft. In diesem 6-Wochen-Ringen um das südliche Einfallstor in Ostpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43.000 Russen gefangen genommen und gegen 25.000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100.000. Wer unsere braven Truppen jetzt fröhlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welche harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach.

Freibad im Gemeindefeich.
Wasservärme am 15. Juli 1915, mittags 1 Uhr, 17° Celsius.

Fremdenliste.
Lebernachtet haben im:
Rathaus: Bruno Berger, Kraftwagenführer, Blauen.
Reichshof: Hans Eckert, Beamter, Adolf Widel, Kaufmann, beide Leipzig; Hermann Gläser, Heizungstechniker, Ludwig Hüttner, Rfm., beide Dresden; Curt Metz, Rfm., Blauen.
Stadt Leipzig: O. Brenning, Rfm., Reinhard Wille, Rfm., beide Leipzig.

Wettervorhersage für den 16. Juli 1915.
Wechselnde, zeitweise starke Winde, kälter, zeitweise Trübung und Niederschläge.

MATTONI
GIESSHÜBLER
ALKALISCHER SAUERBRUNN

Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 14. Juli 1915.

Ware	— M. — Pf. bis — M. — Pf.	— M. — Pf.	— M. — Pf.
Weizen, fremde Sorten	—	—	—
sächsischer	—	—	—
preussischer	—	—	—
Roggen, sächsischer	—	—	—
preussischer	—	—	—
Bergroggen, sächsischer	—	—	—
Roggen, fremder	—	—	—
Gerste, Brau-, fremde	—	—	—
sächsischer	—	—	—
Futter-, ausländ.	28	26	84
Hafer, sächsischer	—	—	—
preussischer	—	—	—
ausländischer	—	—	—
Erbsen, Koch-	—	—	—
Mahl- u. Futter	—	—	—
Hen, neu	4	60	4
gebübelt, neu	5	26	5
alt	4	76	5
Stroh, Flegetrost	2	70	2
Mahlstroh	—	—	—
Langstroh	2	—	2
Krummstroh	1	70	1
Potatoes, inländ., alte	6	25	—
neue	11	75	—
ausländ., neue	—	—	—
Butter	8	50	8
Eier, Auftrieb — Stück	—	—	—

Größenangaben: für 50 kg Gewicht bei Waagen mit 10000 kg; für 50 kg; für 1 kg; für 1 Stück

Kriegsallerteil.
Die schönen Fräuleins.
Ein Feldgrauer erzählt folgendes reizende Erlebnis: „Als wir auf der Fahrt nach dem Osten in Camenz (Schlesien) ankamen, waren am Bahnhof viele schöne Fräuleins und gaben uns Kaffee und Liebesgaben. Wie es sein sollte, hielt unser Wagen vor drei schönen Fräuleins, die uns halt recht gut gefielen. Ich natürlich hatte einen fürchterlichen Hunger und Durst; nahm meinen Kübel und ließ mir von einem Fräulein, welches mir besonders gut gefiel, den Kübel mit acht Liter für mich und meine Kameraden füllen und sing halt in meiner echt bayerischen Mundart an: „De, Sie, Fräulein, machans ma mein Kübel voll mit Kaffee, sans so guat, ich ha' an satrischen Durst.“ Dieß mich sein bedienen und mir den Kübel in unseren Wagen reinbringen und bedankte mich recht herzlich dafür. Es fiel mir schon ihr feines Benehmen auf. Dann frag sie, ob sie uns photographieren dürfte, dann beläme jeder ein Bild. Wir natürlich stellten uns hin und mußten dann unsere Adressen hergeben. Und als sie sagt: wir sollten auch einmal schreiben und sie uns ihre Adresse angab, stellte sich raus, daß sie die Prinzessin Wilhelm von Preußen war. Ich bin schön erschrocken, die andern beiden waren ihre Hofdamen. Ihr könnt Euch denken, wie ich paß war. Sie hat immer gelacht und das fiel mir schon auf.“

Neueste Nachrichten.
— Berlin, 15. Juli. Die der Berl. „Totalanzeiger“ mitteilt, haben sich die zuständigen Reichsstellen nunmehr zu einem tatkräftigen Vorgehen gegen die allgemeine Verteuerung des Lebensunterhaltes entschlossen. Maßnahmen gegen die künftige Verteuerung des Zuckers sind in Aussicht genommen. Ferner soll alles getan werden, um der Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Eiern zu sichern. Auch sei erwähnt, daß sich die Fleischfrage in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des deutschen Städtebundes hat dafür einen Unterausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen Vorschläge beschäftigt ist. Man solle jetzt mit Befriedigung vernehmen, daß die leitenden Stellen eifrig an der Arbeit sind, um den Kampf gegen die Verteuerung durchzuführen. Die öffentliche Meinung wird sie in jeder Weise unterstützen, um das zu sichern, was wir alle einmütig wollen, das Durchhalten!
— Budapest, 15. Juli. Todorow Nešom, der einflussreichste Führer der bulgarischen nationalen Partei hat, wie „Az Est“ meldet, in der der Regierung nahestehenden „Balkanza Posta“ einen Artikel veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, daß die Verhandlungen mit dem Biververband zu keinem Resultat führen könnten.

— Genf, 15. Juli. Dem Sonderberichterstatter des „Petit parisien“ erklärte Pasitsch, daß Serbien nicht beabsichtige, sich Albanien einzuverleiben, doch ebensowenig könne es mit verminderten Armen zusehen, daß irgend ein anderer es sich einverleibt, um das albanische Problem zu lösen. Der Wunsch sei ein freies freundschaftliches Albanien; an dieser Auffassung könne niemand Anstoß nehmen, auch nicht Italien. Durch die Beiznahme Balonas hat sich die italienische Regierung für den Augenblick die beherrschende Stellung an der Adria gesichert. Serbien wünsche an der Adria nur die für seine politische und ökonomische Unabhängigkeit notwendigen Bedingungen. Bezüglich einer serbischen Offensive erklärte Pasitsch, daß die serbische Armee den geeigneten Augenblick abwarten werde, wo sie den größten Nutzen für Serbien und seine Bedürfnisse bringen könnte. Wenn dieser Zeitpunkt da sei, müßten erst die Hauptquartiere der Verbündeten entscheiden. Schließlich dementierte Pasitsch auf das entschiedenste das in politischen Kreisen Sofias bestehende Gerücht, daß zwischen Oesterreich und Serbien ein Geheimvertrag sei, demzufolge Serbien gestattet worden wäre, Albanien zu besetzen.

— Paris, 15. Juli. „Petit parisien“ erfährt aus London: Dort habe man beschlossen, dem unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika bekannten Gebietsteil künftig den Namen Vothaland zu geben.
— London, 15. Juli. Im Unterhause brachte Asquith, nachdem er die Folgen des Feldzuges in Südwestafrika skizziert hatte, folgende Resolution ein: Das Parlament spricht im Namen des ganzen Reiches seine Bewunderung und Dankbarkeit aus zunächst gegenüber dem berühmten General und Premierminister der Unionstaaten, der dem Reiche unschätzbare Dienste geleistet hat, zu dessen geachteten Söhnen er gehört, sodann gegenüber den unerfrockenen Soldaten, seien sie Buren oder Engländer von Geburt, die Seite an Seite wie Brüder für das gleiche Ziel der Freiheit und Menschlichkeit gekämpft haben. Die Resolution wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.
— Stockholm, 15. Juli. Der russische Panzerkreuzer „Kurit“ ist, wie aus Privatnachrichten hervorgeht, in dem Kreuzergesicht bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zur Zeit in Kronstadt repariert.

Dank.
Für die uns anlässlich des Todes unseres lieben Sohnes **Walter** bewiesene Teilnahme sagen wir hierdurch allen unsern **aufrichtigsten Dank.**
Familie **Mar Ventert.**

Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich seit 48 Jahren der

Rheinische Trauben-Brust-Honig

bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenerkrankungen, Keuchhusten etc. als **unübertroffen und einzig dastehend bewährt hat u. durch unzähl. Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen ausgezeichnet ist.** Nur in Flaschen à 1, 1 1/2, und 3 M., Probeflasche 60 Pfg. in Eisenstod bei

Emil Hannebohn.

Blaukreuzverein.
Freitag abend 9 Uhr **Versammlung** im Gemeinschaftssaal. Jedermann herzlich eingeladen.
Ursprungs-Zeugnisse sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Die noch unerhobenen **Gewinne** der **Königin Carola-Gedächtnislotterie** bitten wir **bis Ende dieser Woche** bei uns abholen zu wollen.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.
Bestellungen auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschäftst. des Amtsblattes. Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem Fernunterricht
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam, S.

Persil
für **Kinderwäsche**
Henkel's Bleich-Soda